

Mohammed-Schmäh-Video und Mohammed-Karikaturen: Eine Problematik?

Volker von Prittwitz

Das von einem koptischen Christen mit Unterstützung einer Medienorganisation islamfeindlicher evangelikaler US-Christen produzierte und ins Internet gestellte Video *Innocence of Muslims* ist darauf angelegt, den moslemischen Propheten Mohammed und alle Muslime aufs Größte zu beleidigen. Es stellt eine gezielte Provokation der islamischen Welt durch extremistische Christen nach der Logik eines Kriegs zwischen einander feindlichen religiösen Kulturen dar und widerspricht damit allen Anforderungen eines zivilen Zusammenlebens in einer sich zunehmend globalisierenden Welt. Dass die Saat dieses Videos bei Islamisten (bis hin zu Al-Kaida) aufgeht, die ihrerseits die Welt in derselben, nur seitenverkehrten Perspektive eines Krieges der Religionen sehen und fühlen, verwundert nicht. Die Folge sind Dutzende von Toten und eine weitere Bestätigung für die Dynamik eindimensionaler Freund-Feind-Kommunikation im Zeichen herrschaftlicher Religionsverständnisse beider Seiten.

Angesichts dessen in entwickelten Demokratien auf die Freiheit der Meinung und Presse zu verweisen, zeigt, dass das Problem nicht verstanden wird: Auch und gerade in einer zivilen Demokratie bestimmen und begrenzen sich alle Freiheiten in der Freiheit des Andersdenkenden. So wie gewalttätige körperliche Angriffe in einem funktionierenden Rechtsstaat verboten sind und bestraft werden, so sind auch infame Schmähungen nach dem Muster des US-amerikanischen Schmäh-Videos kein erklärtes Freiheits-Recht einer offenen, zivilen Gesellschaft. Im Gegenteil: Offen kommuniziert werden kann nur in einer Gesellschaft, in der alle Beteiligte grundlegende Rechtspflichten, darunter die Achtung der Integrität des Andersdenkenden und Andersgläubigen, erfüllen. Deshalb erscheint es mir konsequent, dass gerade Verfechter einer offenen Gesellschaft und rechtsstaatlicher Prinzipien den prinzipiellen Schutz vor gezielter Beleidigung und Schmähung vertreten. Dies bedeutet in dem konkreten Fall die öffentliche Verurteilung des Schmäh-Videos und das Aufführungsverbot des Films, soweit durchsetzbar.

Ein solches Vorgehen bedeutet allerdings kein Plädoyer für die Einführung oder Stärkung allgemeiner Blasphemie-Verbote. Denn in einer zivilen Gesellschaft geht es nicht um den privilegierten Schutz religiöser Vorstellungen; vielmehr haben alle Bürger und Organisationen mit ihren Vorstellungen gleiche Schutz- und Freiheitsrechte. Wie Blasphemie-Verbote interpretiert und in unmenschliche Strafen und Verfolgungen umgesetzt werden können, zeigt sich in Ländern mit starkem islamistischem Einfluss, so dem Iran, dem Sudan und Saudi-Arabien. Hier geht es oft nicht um den Schutz vor Beleidigungen, sondern um die drakonische Durchsetzung herrschaftlicher Religion, dem Gegenstück offener Gesellschaft und Demokratie.

In demokratischen Rechtsstaaten sind öffentliche Meinungsäußerungen prinzipiell frei, solange sie nicht Rechte anderer massiv verletzen. Dies galt und gilt auch für die am 30. September 2005 in der dänischen Tageszeitung *Jyllands-Posten* unter dem Namen *Muhammeds ansigt (Das Gesicht Mohammeds)* erschienene Serie von zwölf Karikaturen. Diese Karikaturen hatten keine beleidigende Intention; sie richteten sich noch nicht einmal gegen den Islam im Allgemeinen oder den Religionsgründer Mohammed, sondern gegen aggressive islamistische Interpretationen des Koran. Publiziert wurden sie in einer dänischen Zeitung in dänischer Sprache, also in einer Kultur, in der die

bildliche, selbst karikaturenhafte Darstellung von Religionsinhalten kein Vergehen darstellt. Daher war die klare Haltung zahlreicher Verlage und Regierungen in Dänemark und anderen europäischen Ländern zugunsten der Publikationsfreiheit dieser Karikaturen wohl begründet.

Die sich in der Folge in islamischen Ländern verbreitende Auffassung, die dänischen Mohammed-Karikaturen seien islambeleidigend, resultierte demgegenüber aus zwei Vorgängen: 1) Am 17. Oktober 2005 wurden die Karikaturen in der ägyptischen Zeitung *Al Fager*, also in einem überwiegend islamischen Land, nachgedruckt, in dem es ein, in der Praxis allerdings umstrittenes, *Bilderverbot* gibt. 2) Anfang 2006 erstellten zwei dänische Imame ein Dossier, in dem neben den originalen zwölf Karikaturen auch Karikaturen beleidigend-obszönen Inhalts enthalten waren, die nicht aus der Serie in *Jyllands-Posten* stammten, sondern ihnen angeblich zugeschickt worden waren. Nach deren Publikation in islamischen Ländern kam es weltweit zu Protesten muslimischer Organisationen, vom Boykott dänischer Produkte bis hin zu gewalttätigen Auseinandersetzungen, bei denen mehr als 100 Menschen starben. Die Demonstranten auf den Straßen wurden teilweise gezielt desinformiert. Es wurden dänische und norwegische Botschaften angegriffen und teilweise zerstört.¹ Der angeblich beleidigende Inhalt der Karikaturen-Serie in *Jyllands-Posten* liegt also nicht nur im Auge der islamischen Beobachter, sondern wurde gezielt durch islamistische Vermittler entfacht und verstärkt. Während im Fall des Mohammed-Schmäh-Videos von beiden beteiligten Seiten (US-Evangelikale mit Kopten versus Islamisten) gezielt provoziert wird, war und ist der Konflikt um die dänischen Mohammed-Karikaturen interkulturell, wobei sich zivil-demokratische Auffassungen und Werte einerseits und herrschaftlich-religiöse (islamistische) Vorstellungen und Gefühle andererseits gegenüberstehen.

Die in dem französischen Magazin *Charlie Hebdo* publizierten neuen Mohammed-Karikaturen beziehen sich größtenteils ironisch auf die Vorfälle um das Mohammed-Schmähvideo, wobei Vermarktungsinteressen des kleinen Verlags offensichtlich eine bedeutende Rolle spielen.² Auch wenn diese Veröffentlichung zu Sicherheitsproblemen französischer Botschaften führen kann, wird doch ein Rückzug oder ein Verbot der Karikaturen nicht öffentlich gefordert. Auf islamischer Seite sollte hierbei berücksichtigt werden, dass das islamische Bilderverbot keine weltweite Norm darstellt. Wer eine solche weltweite Norm – zum Beispiel mit Hinweis auf die Beleidigung der muslimischen Ehre – zumindest implizit einfordert, folgt der Vorstellung einer herrschenden Religion. Dieser Vorstellung, mit der nach wie vor auch manche Repräsentanten christlicher Religionen sympathisieren, stehen allerdings desaströse geschichtliche Erfahrungen entgegen: Die Jahrhunderte langen Religionskämpfe in Europa, die im Dreißigjährigen Krieg von 1618 bis 1648 kulminierten, führten zu ausufernder Gewalt, Verwüstung und einem desaströsen Niedergang (Mittel-)Europas. Erst in einem schwierigen und krisenhaften Lern- und Innovationsprozess über Jahrhunderte hinweg (Westfälischer Frieden, Aufklärung, Aufstieg des zivilen laizistischen Staates, Durchsetzung von Rechtsstaats- und Demokratiekonzepten) ist es gelungen, eine Alternative zu entwickeln: Ein ziviler Staat, in dem zivile Religionen und Weltanschauungen friedlich miteinander auskommen.

Dass das Konzept religiöser Herrschaft enge Grenzen hat, zeigt sich nicht zuletzt anhand der Entwicklung und äußerst konflikthafter aktuellen Situation des Nahen und Mittleren Ostens: Anstatt Ansätze von Rechtsstaat und Demokratie in den arabischen Ländern konstruktiv zu entfalten,

¹ Wikipedia: Mohammed-Karikaturen, 19.09.2012

² http://www.focus.de/politik/ausland/charlie-hebdo-druckt-mohammed-karikaturen-frankreich-schliesst-botschaften-aus-angst-vor-anschlaegen_aid_822661.html, 19.09.2012

verlieren sich viel zu viele Menschen im Hass gegen Angehörige anderer Glaubensrichtungen und Überzeugungen. Das Mohammed-Schmäh-Video und dessen bereitwillige islamistische Verbreiter im arabischen Raum befördern solchen Hass anstatt eines Aufbruchs in Rechtsstaat und Demokratie. Verantwortliche Kulturträger und Politiker aller Seiten sollten einen anderen Weg gehen.

Autor: Prof. Dr. Volker von Prittitz, Freie Universität Berlin, www.volkervonprittitz.de